

MARIENFRÖMMIGKEIT

*"Ich sehe dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt.
Doch keins von allen kann dich schildern,
Wie meine Seele dich erblickt.
Ich weiß nur, dass der Welt Getümmel
Seitdem mir wie ein Traum verweht
Und ein unnennbar süßer Himmel
Mir ewig im Gemüte steht" (Novalis)*

*"Ach neige
Du Schmerzensreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Not!
Das Schwert im Herzen
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.
Zum Vater blickst du,
und Seufzer schickst du
Hinauf um sein und deine Not...
Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige, / Du Schmerzensreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Not!"
(Goethe, Faust. Gebet Gretchens)*

Die Marien-Frömmigkeit (Gebete, Lieder, Bilder, Statuen, Gnadenbilder, Marienweihe, Wallfahrten mit ihren Riten, Wallfahrtsorte, Erscheinungen, marianische Gemeinschaften...) werden von der offiziellen Theologie inspiriert, aber nicht gebändigt. Maria hat für die Gläubigen aller Zeiten offenbar eine größere Bedeutung gehabt als sie eigentlich hätte haben dürfen.

Die Frömmigkeit bringt Titel, Texte, Bilder und Feste hervor, und die Kirche tat und tut gut daran, dieser Frömmigkeit Raum zu geben. In diesem Raum geht es nicht um theologisch korrekte Aussagen und Formulierungen von Glaubenswahrheiten, sondern darum, Glaubenserfahrungen im Alltag auszudrücken und zu feiern. Frömmigkeit verbindet Lebenserfahrung mit dem Glauben und Glaubenserfahrung mit dem Leben. Frömmigkeit deutet das Leben im Glauben und sucht dafür Rituale und Ausdrucksformen.

Kriterien der richtigen Marienfrömmigkeit

Marienfrömmigkeit ist manchmal in Gefahr, in ihrer Praxis und Bedeutung für das Glaubensleben das rechte Maß aus den Augen zu verlieren. Deshalb plädieren Theologen dafür, einige Kriterien zu beachten:

- * Für den Glauben ist es wichtig, die Mutter Jesu kennen zu lernen, wie sie in der Hl. Schrift beschrieben wird.
- * Es ist die Rangordnung der Glaubenswahrheiten zu beachten: Maria ist die Mutter des Erlösers; sie soll zu Christus führen; Zentrum des Glaubens sind Tod und Auferstehung Jesu.
- * Liturgische Formen der Marienverehrung sollen zum Gottesdienst der Kirche hinführen (Eucharistie).
- * Echte Marienfrömmigkeit führt zu Umkehr und Gebet.
- * Marienfrömmigkeit schenkt Vertrauen und nimmt Angst.
- * Wunder und außerordentliche Erscheinungen sind kritisch zu befragen.
- * Marienfrömmigkeit muss Früchte im alltäglichen Leben bringen, besonders in der Liebe.
- * Marienverehrung ist immer Gottesverehrung.

Bezeichnungen und Titel für Maria

Aus der Frömmigkeit entstanden viele Titel, mit denen Maria angesprochen, verehrt und dargestellt wird. Die Titel sind geprägt vom jeweiligen Zeitgeist und verändern sich stark, wenn sich das geltende Frauenbild wandelt. Die Gegenwart zeigt dies besonders deutlich: Während viele ältere Frauen mit Marienbildern wie beispielsweise Königin, Fürsprecherin, Magd, Jungfrau oder Braut Christi gut zurecht kommen, schrecken diese Bezeichnungen jüngere Frauen regelrecht ab. Sie finden einen Zugang zu Maria über die Glaubensschwester, Prophetin und Mutter Jesu; sie greifen viel stärker die biblischen Zeugnisse von Maria auf und lehnen die Abschweifung in kitschige Elemente der Marienverehrung eher ab. Maria wird als starke Frau dargestellt, die eine klare Position vertritt und für ihren Glauben einsteht.

Aus der Tradition stammen z.B. folgende Titel:

(Vgl. Lauretansische Litanei)

Braut: Maria ist ganz auf Jesus Christus ausgerichtet

Schlüssel: Maria wird betrachtet als die einzige Zugangsmöglichkeit für Gott, Mensch zu werden.

Pforte, Tor: Maria eröffnet die Möglichkeit, sich Jesus Christus anzuvertrauen. Dass Maria Gottes Eingangstor zur Welt ist, ist eine häufigere Deutung.

Meersterne (Stella maris): Leitstern der Seefahrer auch in wolkenreichen Nächten; Maria ist ein Leit- bzw. Vorbild des Glaubens.

Morgenröte: sie ist die Helligkeit, die den Anbruch des neuen Tages signalisiert: Mit Maria deutet sich eine neue Zeit, die Heilszeit Jesu Christi an.

Morgenstern: er ist vor der Sonne am Himmel und vergeht dann durch ihr Licht: Maria als erste Glaubende zeigt die neue Zeit an.

Bundeslade: im AT ist Gott in der Bundeslade durch die Gesetze anwesend, Maria trägt Gottes Sohn in sich.

Tempel des Heiligen Geistes: das Bild entsteht auf Grund der Verkündigung durch den Engel, dass der Geist Gottes sie überschatten wird.

Spiegel der Gerechtigkeit: er kündigt erhabene Wahrheiten; im Mittelalter sind Spiegel Sinnbilder des Lichtes, der Klarheit.

Sitz der Weisheit: Der Thron ist das Vorrecht des Herrschers. Nach dem Konzil von Ephesus, auf dem Maria ausdrücklich als Mutter Gottes verkündet wurde, entstanden Bilder, die Maria als Königin mit dem Kinde auf dem Schoß zeigen. Wenn Jesus der König ist, dann ist Maria die Königinmutter, ja sie ist selbst nichts anderes als der Thron Christi, den sie der Welt hinhält, damit er sie segne.

Goldenes Haus: Maria wird als Haus bezeichnet, da sie Gott, den König der Könige, in ihrem Schoß trug. Das Gold ist in der Auffassung der Menschen seit jeher das edelste Metall, es galt vielfach als göttliches, himmlisches Metall, das Licht, Reinheit, Erhabenheit und blendenden Glanz vereinigt.

Eine Unzahl von Bildern

Es ist kaum möglich, alle Bilder und Symbole Mariens aufzuzählen, die im Lauf der Jahrhunderte aus allen Winkeln der Welt entstanden sind. Das bekannteste Marienlob des Mittelalters, die „Goldene Schmiede des Konrad von Würzburg“, nennt Maria eine „Apotheke“. Dieses Bild ist nicht befremdend, denn immer wurde Maria als „Heil der Kranken“ angerufen und als „Trost der Betrübten“ verehrt. Sie war immer „Zuflucht der Sünder“ und eine „Hilfe der Christen“. Sie schenkte das Heil, darum ihre „heilende“ Kraft und ihr „mildernde“ Segen.

Mariengebete

Gegrüßet seist du Maria (Ave Maria)

Das Gebet gliedert sich in zwei Teile:

Der erste besteht aus den biblischen Marienanreden des Erzengels Gabriel bei der Verkündigung des Herrn (Lk 1,28) (Englischer Gruß) sowie Elisabeths beim Besuch Marias (Lk 1,42). Der zweite Teil ist eine im 13. Jahrhundert hinzugefügte Bitte, die den Beistand in der Todesstunde zum Inhalt hat.

Engel des Herrn (Angelus)

Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist.

Gegrüßet seist du, Maria ...

Maria sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort.

Gegrüßet seist du, Maria ...

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.

Gegrüßet seist du, Maria ...

Bitte für uns, heilige Gottesmutter (heilige Gottesgebäerin), (auf) dass wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Das Gebet beinhaltet die Betrachtung der Menschwerdung des Gottessohnes, vorbereitet durch den Verkündigungsdialog zwischen dem Erzengel Gabriel und Maria. Nach jedem der drei Betrachtungsworte wird ein Ave Maria gebetet.

Die heute übliche Form des Angelus hat sich schrittweise entwickelt. Im 13. Jahrhundert wurde von den Franziskanern der Brauch übernommen, beim abendlichen Läuten zur Komplet die Gottesmutter zu grüßen. Im

14. Jahrhundert wurde das Morgenläuten eingeführt, das zu einem Gebet für das öffentliche Wohl und den Frieden einlud. Im

16. Jahrhundert wurde das Mittagsläuten eingeführt, um zum Gebet wegen der drohenden Türkengefahr und Islamisierung Europas aufzurufen.

Der Rosenkranz

Viele Religionen kennen Gebete, die an Zählketten verrichtet werden: die orthodoxen Kirchen pflegen das Jesusgebet, im Islam ist die Gebetsschnur der Tasbeih (sie hat 11, 33, 99 oder 1.000 Perlen; beim Gebet werden entweder die im Koran vorkommenden 99 Namen Allahs rezitiert oder andere religiöse Formeln gesprochen), im Buddhismus und Hinduismus gibt es die Mala (die 108 Perlen stehen für die 108 Bände der gesammelten Lehren Buddhas; im Hinduismus stehen die 108 Perlen für 108 Namen oder Attribute der angebeteten Gottheit).

Mit der Gebetsschnur zählt der Beter die immer gleich bleibenden Gebete, damit er sich auf das Glaubensgeheimnis, das im Gebet betrachtet wird konzentrieren kann. Der christliche Rosenkranz kam im 12. Jahrhundert als Brauch auf, damit in Klöstern die Laienbrüder bzw. -schwestern, die meist nicht lesen bzw. kein Latein konnten, statt der lateinischen Psalmen des Stundengebets andere Gebete verrichten konnten. Neben dem Vaterunser tritt auch das Ave Maria als Ersatzgebet für die Psalmen auf, letzteres insbesondere bei den Zisterziensern und Kartäusern. Für eine Reihe von 150 „Ave Maria“ kam in Anlehnung an die 150 Psalmen der Bibel der Name Marienspalter auf.

Der freudreiche Rosenkranz

Jesus, den Du, o Jungfrau vom Heiligen Geist empfangen hast.

Jesus, den Du, o Jungfrau zu Elisabeth getragen hast.

Jesus, den Du, o Jungfrau zu Bethlehem geboren hast.

Jesus, den Du, o Jungfrau im Tempel aufgeopfert hast.

Jesus, den Du, o Jungfrau im Tempel wiedergefunden hast.

Der schmerzvolle Rosenkranz

Jesus, der für uns Blut geschwitzt hat

Jesus, der für uns geißelt worden ist

Jesus, der für uns mit Dornen gekrönt worden ist

Jesus, der für uns das schwere Kreuz getragen hat

Jesus, der für uns gekreuzigt worden ist

Der glorreiche Rosenkranz

Jesus, der von den Toten auferstanden ist

Jesus, der in den Himmel aufgefahren ist

Jesus, der uns den Heiligen Geist gesendet hat

Jesus, der Dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat

Jesus, der Dich, o Jungfrau im Himmel gekrönt hat

Der lichtreiche Rosenkranz

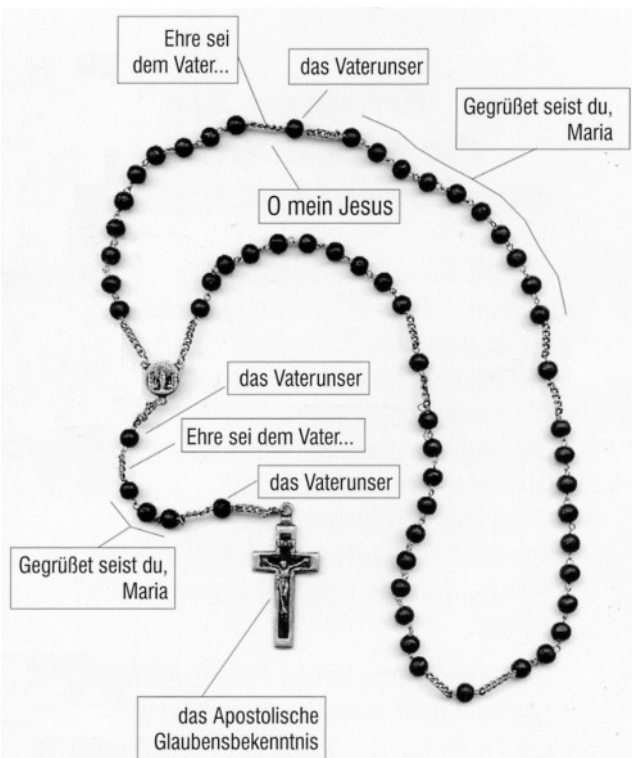
Jesus, der von Johannes getauft worden ist,

Jesus, der sich bei der Hochzeit in Kana geoffenbart hat,

Jesus, der uns das Reich Gottes verkündet hat,

Jesus, der auf dem Berg verklärt worden ist,

Jesus, der uns die Eucharistie geschenkt hat.



Das Rosenkranzgebet ist ein an der Bibel orientiertes, betrachtendes Gebet, in dem das Heilsgeschehen der Erlösung durch Jesus Christus im Mittelpunkt steht. Mit Hilfe einer Zählkette werden fünfmal 10 Ave Maria gesprochen, wobei mit jeder Zehnergruppe ein Vaterunser und ein „Ehre sei dem Vater...“ verbunden wird. In jedes Ave Ma-

ria wird nach dem Namen „Jesus“ ein sog. „Gesätz(chen)“ eingefügt, d.h. ein Sätzchen aus dem Leben und Wirken Jesu. Man schaut gewissermaßen aus der Perspektive Marias auf das Leben und das Wirken Jesu, weshalb man den Rosenkranz auch als Jesusgebet bezeichnen kann.

Die spirituelle Bedeutung dieser Gebetsform besteht darin, dass der Beter durch das betrachtende Wiederholen die Heilswahrheiten und Heilstaten des Erlösers verinnerlicht. Es genügt ja nicht, die Wahrheiten, die das Leben des Christen bestimmen sollen, bloß mit dem Verstand zur Kenntnis zu nehmen. Durch das Gebet dringen sie in die Tiefenschichten des Herzens und der Person vor.

Marienfeste und -gedenktage

8.12. Ohne Erbsünde empfangene Jungfrau und Gottesmutter	Maria ist vom ersten Augenblick an von aller Erbschuld frei.
1.1. Hochfest der Gottesmutter Maria	Maria ist Gottesmutter; sie hat Jesus - den wahren Menschen und wahren Gott - geboren. Oktavtag von Weihnachten.
2.2. (Herrenfest) Darstellung des Herrn (Maria Lichtmess)	Darstellung des Herrn im Tempel. (Lk 2,22-40) 40. Tag nach Weihnachten
11.2. Unsere Liebe Frau von Lourdes	Geht auf die Erscheinung in Lourdes im Jahr 1858 zurück. Heute: Tag der Kranken.
25.3. (Herrenfest) Verkündigung des Herrn	9 Monate vor der Geburt Jesu wird die Verkündigung durch den Engel an Maria gefeiert.
2.7. Mariä Heimsuchung	Von den Franziskanern im Mittelalter eingeführt. Besuch Marias bei Elisabeth (Lk 1,39-56)
5.8. Weihe der Basilika St. Maria Maggiore	Weihetag der Kirche, die zum Abschluss des Konzils von Ephesus gebaut wurde
15.8. Mariä Aufnahme in den Himmel	Seit dem 5. Jh gefeiert. (Dogma von 1950)
8.9. Mariä Geburt	Seit dem 7. Jh gefeiert. (Folgefest vom 8.12.).
12.9. Mariä Namen	Erinnerung an die Befreiung Wiens 1683
7.10. Selige Jungfrau Maria vom Rosenkranz	Gedenktag an den Sieg in der Seeschlacht bei Lepanto (1571)

Marienmonate

Mai und Oktober sind Monate, die in der Volksfrömmigkeit in besonderer Weise der Verehrung Mariens zugeordnet sind.

Mai: Der Wonnemonat Mai mit seiner Blumen- und Blütenpracht wurde schon im Mittelalter mit Maria in Beziehung gebracht. Maianachten sind seit dem 18. Jh vielfach bezeugt.

Oktober: Ausgehend vom Gedenktag am 7.10. entwickelte sich der Rosenkranzmonat.



S

Ave, Regina, mater mi-se-ricordi-ae: Vi-ta, dulcé-

do, et spes nōstra, sáve. Ad te clamámus, exsu-les, fi-

li-i hēvae. Ad te suspi-rámus, gemētes et flēntes in hac

lacrimárum vállē. E-ia ergo, Advocáta nōstra, illos tū-os

mi-se-ricōrdes ócu-los ad nos convérte. Et Jēsum, benedi-

ctum fráctum véntris tū-i, nōbis post hoc exsi-li-um ostén-

de. O clé-mens: O pi-a: O dūlcis Virgo Ma-ri-a.

Albrecht Dürer (1471-1528) Das Rosenkranzfest,

Das Bild zeigt die Gemeinschaft der Christen - Geistliche und Laien von verschiedenstem Stand, denen Papst und Kaiser als höchste Instanzen in der „Civitas Dei“, dem Gottesstaat, vorstehen. Links neben der Muttergottes steht der Heilige Dominikus, der seit dem 15. Jahrhundert als der Urheber des Rosenkranzgebetes galt.

Geistliche Marienmusik

Immer wieder vertont wurden die vier marianischen Antiphonen (Wechselgesänge, die im Stundengebet vor oder nach den Psalmen gesungen werden):

Salve Regina (1218), vertont von Dufay, Palestrina, Orlando di Lasso, Vivaldi, Pergolesi, Haydn, Mozart, Schubert, Bruckner...;

Regina coeli (10. Jhd.) vertont von Palestrina, Mozart, Mascagni...;

Ave Regina Coelorum (10. Jhd.) – Dufay, Orlando, De Vittoria, Gesualdo...;

Alma Redemptoris Mater (11. Jhd.) – Dufay, Josquin de Prez, Palestrina, Mozart...;

Das Magnificat (Lk 1,46-55) – über 1000 Vertonungen bekannt, von Orlando, Monteverdi, Schütz, Vivaldi, Joh. Seb. Bach (zweimal), Mozart, Schubert, Mendelssohn-Bartholdy, Bruckner, Penderecki, Pärt...;

Stabat mater dolorosa (13. Jhd.), - Orlando, Pergolesi, A. u. D. Scarlatti, Vivaldi, Boccherini, Haydn, Mozart, Rossini, Liszt, Schubert, Verdi, Gounod, Dvorak, Penderecki, Kodaly, Poulenc...;

Ave Maria (9. Jhd.) – von Orlando bis Schubert, Brahms, Verdi, Saint-Saëns. Auch in der profanen Musik wird immer wieder auf Maria Bezug genommen, so in Opern von Wagner (Tannhäuser), Verdi (Die Macht des Schicksals, Othello), Massenot, Puccini, d'Albert, Honegger u.a. Den größten musikalischen Wiederhall hat Maria in den **Volksliedern** gefunden, und da vor allem in den Weihnachtsliedern.

Wallfahrten

Ab der konstantinischen Wende beginnen Pilgerfahrten zu den Ursprungsstätten der biblischen Geschichte, später auch zu den Gräbern berühmter Heiliger (z.B. Santiago di Compostella). Ab dem Frühmittelalter verbindet sich damit auch eine Buß- und Beichtpraxis (Ablass) und an verschiedenen Orten werden Reliquien verehrt.

Wallfahrten allein zu Marienorten sind ab dem 13. Jh. allgemein üblich (Mariazell, Einsiedeln). Zu einem Aufschwung kommt es im Spätmittelalter, in der Gnadenorte mit eigenen Gnadenbildern entstehen; diesen wurden verschiedene Gnadengaben und Wunder zugeschrieben. Vor allem in der Zeit der Gegenreformation und im Barock gab es den Höhepunkt der Wallfahrtsbewegungen. Einen neuen Impuls dafür gaben auch Marienerscheinungen an einigen Orten (Fatima, Lourdes).



Wallfahrten zu Marienorten werden durch verschiedenste Gründe hervorgerufen. Vor allem sind es Wunderberichte, die ein Bild zu einem Gnadenbild machten. Nicht dass ein Heiligtum ehrwürdigen Alters oder gar Maria geweiht ist, macht es schon zum Wallfahrtsziel; hinzukommen muss vielmehr ein eindrucksvolles religiöses Erlebnis. Dieses kann eingeflossen sein in Erzählungen vom unerwarteten Auffinden eines Marienbildes oder in

sogenannte Rückkehrlegenden; es kann geknüpft sein an meist legendarische Überlieferungen von wunderbaren Ereignissen an Bäumen, Quellen und Bergen wie auch an Heilungsberichte und Zeugnisse übernatürlicher Hilfe. Ferner begründen Gelöbnisse, Sühneversprechen und Dank eine Wallfahrt. Hinzu kommt nicht zuletzt das Verlangen des Volkes wie auch des Klerus und der Regierenden, einen eigenen Gnadenort Mariens in erreichbarer Nähe zu haben.

Die WallfahrerInnen nehmen große Mühen für die Pilgerreise auf sich, fallen auf die Knie, wenn sie das Ziel vor Augen haben, ziehen die Schuhe aus, rutschen auf den Knien zum Gnadenbild, bleiben Stunden oder ganze Nächte in der Kirche. Sie werden festlich, mit Geläut und Geleit, an den Orten empfangen. An manchen Wallfahrtsorten wurde das Gnadenbild nur alle paar Jahre gezeigt (es gab wegen der Konkurrenz Absprachen mit anderen Orten). Man brachte Geld oder Votiv- und Weihegaben dar, Wertgegenstände wie Wachs, Tiere oder Kleidung, oder auch Nachbildungen von Körperteilen, für die man Heilung erflachte. Material (Erde, Staub, Wasser, Lampenöl) und Devotionalien wurden aus den Wallfahrtsorten mit nach Hause genommen, z. T. weiter verkauft. Auch die Rückkehr fand noch in geordneter Form statt. Die Wallfahrt endete mit festlichem Gottesdienst in der Heimatkirche, wo die Wallfahrer von den Daheimgebliebenen festliche empfangen wurden.

Votivbild: Text:

Bonifaz, ein Büblein klein,
Bekam ein Loch in den Kopf hinein.
Das Blut ihm floss bei Tag und Nacht,
was auch der Doktor immer gemacht.
In höchster Not versprochen das Elternpaar,
Es zu bringen der Gnadenmutter in Freiberg dar.
Und wieder wurd es gesundet durch Marias Hilfe.
Langenthal 1942 Willi u. Therese Mederer



Vielschichtig sind **die Motive**, die die Gläubigen zur Pilgerfahrt ausziehen lassen. Vor allem ist es das Drängen der Gläubigen, die vielfältige Not ihres Lebens im Bittgebet Gott und Maria anzuempfehlen. Daher rühren die zahlreichen Maria-Hilf-Wallfahrten und die Wallfahrten zur Schmerzhafte Mutter; die frühesten marianischen Gnadenbilder sind in der Regel Vesperbilder. Ferner sind es Dank und Buße, die zur



Wallfahrt bewegen; die vielfältigsten Votivgaben und -tafeln geben darüber beredte Auskunft. Des weiteren spielt, vor allem in der nachreformatorischen Zeit, das Motiv der Sühne für Maria eine Rolle; es soll für die von Fremdgruppen (Juden, Türken, Schweden und Ketzer) zugefügten Schmähungen gesühnt werden. Schließlich muss der Gedanke des konfessionellen Widerspruchs wie auch des politischen Protestes genannt werden, den bedrängte Gruppen oft nur auf diese Weise artikulieren konnten.

Einen schweren Einbruch erfuhr das Wallfahrtswesen durch die **Aufklärung** und die mit ihr verbundenen Bewegungen (Febronianismus, Josephinismus). Mit einigem Recht ging es diesen zunächst darum, Auswüchse der barocken Marienverehrung auf die Mitte des christlichen Glaubens hin zu korrigieren. Tatsächlich aber ergab sich aus dem rationalistischen Streben nach angeblicher Wesentlichkeit und Einfachheit eine Verflachung des gesamten religiös-theologischen Lebens. Mit kaiserlich-königlichem Hofdekret vom 11. April 1772 wurden alle Wallfahrten verboten. Diesem staatlichen Verbot kamen nicht wenige geistliche Amtsträger entgegen. Am weitesten wagte sich der Salzburger Erzbischof Hieronymus von Colloredo (1732-1812) vor, der ab 1772 das Wesentliche und Nichtwesentliche der Religion auseinanderzulegen suchte und im Feuereifer des Bessermachens auch viel Gutes ausriss. In seinen Hirtenbriefen wandte er sich gegen Wallfahrten und Bruderschaften, Weihnachtskrippen und Wetterläuten, religiöse Volksschauspiele und überflüssige Feiertage. Verheerend wirkten auch die Zerstörungen, die im Gefolge der Säkularisation gerade Wallfahrtsstätten und Klöster trafen.

Das es bei der Marienverehrung zu Auswüchsen und Absonderlichkeiten kommen kann und auch gekommen ist, wird nicht geleugnet. Das ist zu bedauern, kann aber von kirchlicher Seite nie ganz unterbunden werden. Denken wir z.B. an den Kitsch an Wallfahrtsorten und an die Geschäftstüchtigkeit, die sich durch den Massenzustrom der Gläubigen dort leicht entfaltet. Dass die Wallfahrtsorte Zentren der Frömmigkeit, des Trostes und der Bekehrung sind, wird niemand leugnen, der einmal z.B. in Lourdes war.